

# ZUR HISTORISCH-SPRACHVERGLEICHENDEN ANALYSE DES KELTIBERISCHEN/HISPANOKELTISCHEN LEXIKONS

Der Status des Keltiberischen (Kib.) als archaische keltische Marginalsprache<sup>1</sup> wurde bereits von U. Schmoll, *Die Sprachen der vorkeltischen Indogermanen Hispaniens und das Keltiberische* (Wiesbaden 1959) erkannt, obwohl die Formulierung «Das Keltiberische ist also ein Dialekt, der praktisch mit dem Urkeltischen identisch ist und weder an den jüngeren gemeinkeltischen Veränderungen, noch an den speziell goidelischen oder brittonischen teilhat» (Schmoll l.c. 106) inzwischen der Modifizierung bedarf:

- a) Nicht nur das Kib., sondern auch das Goidelische und das Lepontische stehen als früher ausgegliederte Marginalsprachen dem Gallo-Britannischen als länger bewahrter zentralkeltischer Spracheinheit gegenüber<sup>2</sup>;
- b) Grundsätzlich definiert sich das Kib. nicht als monolithischer Block.

Vielmehr haben wir es bei dieser Sprache eher mit einem Diasystem zu tun<sup>3</sup>, dessen diachrone und diatope Achsen bereits im Gebrauch der semisyllabischen iberischen Schrift zur Aufzeichnung der älteren kib. Sprachdenkmäler ihren sichtbaren Ausdruck finden; die jüngeren kib. Inschriften sind in lateinischem Alphabet geschrieben. Zu den archaischen Merkmalen der älteren kib. Überlieferung in Syntax und Morphologie gehören die *Basic word order* SOV, die Konstruktion der Verbalnomina im Dativ bei den Prohibitivformeln der Bronze von Botorrita I (BB I)<sup>4</sup>, das flektierte Relativpronomen *io*-<sup>5</sup>, Doppelsetzung korrelativer Konjunktionen und Disjunktionen, Gebrauch von Postpositionen, Bewahrung alter Kasusformen bei den *o*-Stämmen

<sup>1</sup> Bei der terminologischen Abgrenzung von *Hispano-Celtic* (D. E. Evans, *Actas del II Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 1979, 117) gegen *Celtiberian* folge ich dem Vorschlag von J. de Hoz, *Proceedings of the First North American Congress of Celtic Studies* (Ottawa 1988) 201, den Terminus *Celtiberian* anzuwenden auf die Benennung des «corpus of linguistic features attested in Celtiberian inscriptions, which we are justified in calling not merely Hispano-Celtic but Celtiberian».

<sup>2</sup> Vgl. K. H. Schmidt, *Insular Celtic: p and q Celtic*. In: M. J. Ball with J. Fife: *The Celtic languages* (London and New York 1993) 64-98, besonders 73-75.

<sup>3</sup> Vgl. Vf., *Studia Celtica Japonica* 5 (1992) 37-38; 54-57.

<sup>4</sup> F. Villar, *Estudios de fonética y morfología celtibérica* (Sa-

lamanca 1995) folgend, unterscheide ich zwischen der 1970 entdeckten und viel bearbeiteten BB I, der wir wichtige Hinweise auf archaische Syntax und Morphologie verdanken (vgl. Vf., *IF* 97, 1992, 236-241), und der noch nicht veröffentlichten BB III, einem Text von besonders großem Umfang, aber geringem Aussagewert für Syntax und Morphologie (der Text ist weitgehend auf Namen beschränkt). Im Lichte von Villar 1995 könnte BB III jedoch für die Nominalflexion an Bedeutung gewinnen (vgl. Fußnote 6). Für freundliche Information über BB III vor der Veröffentlichung bin ich J. de Hoz, J. Gorrochategui und F. Villar verpflichtet.

<sup>5</sup> Vgl. letztlich S. Ziegler, «Zur Entwicklung der Relativsätze mit dem Relativpronomen *\*io-* in den keltischen Sprachen»: *MSS* 53 (1992) 251-270.

und  $\bar{a}$ -Stämmen<sup>6</sup>, Bildung thematischer Konjunktive auf  $s + e$  u.a.<sup>7</sup> Die sprachgeschichtliche Einordnung dieser Phänomene und ihre Identifikation als Archaismen basiert vornehmlich auf zwei Arbeitsgängen: 1. der Konfrontation mit dem idg. Rekonstruktionsmodell; 2. der internen Rekonstruktion unter Zuhilfenahme der Daten anderer keltischer Sprachen.<sup>8</sup>

Eine modifizierte Methode erfordert dagegen die Untersuchung der kib. belegten lexikalischen Elemente, deren sprachgeschichtliche Bestimmung den syntagmatisch-paradigmatischen Fragestellungen von a) Kontext, b) Etymologie und c) Wortgeschichte genügen muß.

a) *Kontext*. Unabhängig von der etymologischen Bestimmung eines Wortes muß dessen Inhalt oder Bedeutung in den Kontext der Inschrift passen. Für das Gewicht, das dem in sich abgeschlossenen Text bei der Bestimmung des Lexikons bzw. einzelner lexikalischer Elemente zukommt, liegen zahlreiche historiographische Parallelen außerhalb der kib. Inschriften vor: e.g. die irischen Rechtsdenkmäler, die aus einem alten Kern bestehen, der von späteren Kommentatoren glossiert und kommentiert worden ist, oder die von Rudolph Roth (1821-1895) initiierte philologische Veda-Forschung, die auf dem Prinzip gegründet ist, «spätere Exegeten und Kommentatoren (besonders Sāyana 14.Jh. n.Chr.) bei der Erklärung des Veda aus sich selbst heraus unberücksichtigt zu lassen»<sup>9</sup>. Als methodisches Hilfsmittel für die Interpretation der kib. Texte gilt das bereits von J. de Hoz und L. Michelena, *La inscripción celtibérica de Botorrita* (Salamanca 1974) 98 aufgestellte Postulat nach einem antiken Modell: «el medio más seguro para llegar a descifrar el bronce estriba en la determinación de un modelo clásico». Trotzdem weichen die Meinungen —z.B. in Hinblick auf die Funktion von BB I— voneinander ab: Der von de Hoz/Michelena 1974, 96-98 formulierten Standardtheorie, daß es sich um eine *lex sacra* handelt, steht die Auffassung von L. Fleuriot<sup>10</sup> entgegen, der den Text mit den lateinisch verfaßten *leges municipales* des römischen Spanien verglichen hat. Eine Kombination beider Interpretationen

<sup>6</sup> Vgl. dazu jetzt Villar 1995 [oben: Fußnote 4], der auf der Basis seiner Sibilantentheorie den Gen.Sg. der  $o$ -Stämme auf  $-o$  nicht mehr auf den idg. Ablativ auf  $*-ōd$  zurückführt (p. 29). Villars Ansatz stützt sich auf Belege für den Übergang von  $-d$  zu  $-z$ , z.B. beim Ablativ  $-az < *-ād$  (getrennt vom Gen.Sg.  $-ā$ ) (19-23) oder beim Imperativ auf  $-tuaz < *-tōd$  (33). Trotz Villar (30) ist hierzu ggf. auch *oskuez* (BB I)  $< *osk^w ed$  ( $\approx osk^w id$ ) bzw.  $*k^w osk^w ed$  ( $\approx *k^w osk^w id$ ) zu stellen (vgl. Vf., *BBCS* 26, 1976, 386 und s. ai. *kaśid*). Der Gleichsetzung des Ablativs der  $o$ -Stämme auf  $*-ōd$  mit kib.  $-uz$  durch Villar stehen gewisse Schwierigkeiten entgegen: a) eine überzeugende Rekonstruktion des Genetivs auf  $-o$  würde fehlen; b) die Interpretation der Münzlegenden auf  $-uz$  (*karaluz usamuz*) als Ablative auf  $*-ōd$  setzt die Existenz von bisher nicht belegten Ortsnamen voraus (Villar 27f. erschließt *\*Grallom* oder *\*Grallos* und *\*Uxamom* oder *\*Uxamos*); c) zu klären bleibt die fehlende Bewahrung des  $*ō$  im Auslaut in gedeckter Stellung, auf die sowohl von Villar selbst als auch unabhängig davon von P. de Bernardo Stempel wiederholt hingewiesen worden ist; vgl. die Literaturangaben bei P. de Bernardo Stempel. In: *Akten des Ersten Symposiums deutschsprachiger Keltologen*,

hrsg. von M. Rockel und St. Zimmer (Tübingen 1993) 37-56.

<sup>7</sup> Vgl. letztlich die zusammenfassende Behandlung von Problemem der historischen Grammatik des Kib. durch D. E. Evans 1993 und J. Gorrochategui 1994: Evans, «The identification of Continental Celtic with special reference to Hispano-Celtic». In: *Lengua y cultura en la Hispania prerromana. Actas del V Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, ed. por J. Untermann y F. Villar (Salamanca 1993) 563-608; Gorrochategui, «La lengua de las poblaciones prerromanas del área indoeuropea». In: M.<sup>a</sup> Cruz González & J. Santos (edd.), *Las estructuras sociales indígenas del norte de la Península Ibérica* (Vitoria-Gasteiz 1994) 13-21.

<sup>8</sup> Vgl. Vf., Rekonstruktion und Transformation des Protokeltischen. In: J. F. Eska, R. G. Gruffydd, N. Jacobs (edd.), *Hispano-Gallo-Brittonica. Essays in honour of Professor D. Ellis Evans* (Cardiff 1995) 183.

<sup>9</sup> Vgl. Vf., *ZCP* 41 (1986) 322f.

<sup>10</sup> In: *Proceedings of the Fifth North American Congress of Celtic Studies*, ed. W. MacLennan (Ottawa 1988) 223-230, besonders 229f.

versucht W. Meid<sup>11</sup>, wenn er feststellt, «daß die Botorrita-Inschrift —unbeschadet ihres überwiegend wirtschaftlichen Bezugs— weiterhin als eine «Lex Sacra» gelten kann, weil sie auf diesem Hintergrund beruht. Vordergründig ist sie allerdings ein juristischer Vertragstext, beschlossen von den Vertretern der an der wirtschaftlichen Nutzung interessierten benachbarten Gemeinden ... Gerade die namentliche Nennung der Zeugen erweist den Text als ein juristisches Dokument.»

b) *Etymologie*. Bei der paradigmatischen Bestimmung der Etymologie lassen sich verschiedene Sicherheitsgrade unterscheiden: 1. Identifizierte Funktionswörter, Eigennamen und Lehnwörter; 2. Wörter, deren keltische Etymologie durch innerkeltischen Sprachvergleich gesichert ist; 3. Wörter, deren keltische Etymologie nur durch idg. Sprachvergleich abgesichert werden kann; 4. durch den Kontext der Inschrift abgestützte *ad hoc*-Ansätze unter Einschluß von angenommenen Entlehnungen.

Um den unmittelbaren Anschluß an c) *Wortgeschichte* zu erleichtern, werden die etymologischen Sicherheitsgrade von mir im folgenden in der Reihenfolge 1, 2, 4, 3 behandelt.

Unproblematisch sind die Belege der Gruppe 1. Funktionswörter des Typus \**ios* «welcher», der Negationen *ne*, *neCue* ... *neCue*, der Konjunktionen und Disjunktionen *-Cue* ... *-Cue*, *uta*, *-ue* ... *-ue* ... sind von J.F. Eska, *Towards an interpretation of the Hispano-Celtic inscription of Botorrita* (Innsbruck 1989) 178f. mit Recht in die Syntax eingeordnet worden. Obwohl die Satzkonjunktion *uta* bis dato innerkeltisch auf das Kib. begrenzt geblieben ist, lassen syntaktische Verwendung und idg. Vergleich das Etymon als gesichert erscheinen<sup>12</sup>. Eigennamen sind kib. nicht nur durch die wahrscheinlich als Archaismus zu wertende mehrgliedrige Namenformel, sondern auch in Form von Götternamen gesichert; vgl. z.B. *Neitos*, *Sarnicios*, *Togets* in BB I. Als vieldiskutiertes und durch den Kontext in BB I bestätigtes Lehnwort unbekannter Herkunft gesichert ist *silapur* «Silber», dessen Abgrenzung gegen das idg. ererbte kelt. \**argantom* allerdings noch nicht gelungen ist.

Die Belege der Gruppe 2, deren Etymologie durch innerkeltischen Sprachvergleich bestimmt ist, sind die Grundlage für die Identifikation des Kib. als keltische Sprache, da sie in Lautstand und Grammatik den für das Keltische geltenden Lautgesetzen und grammatischen Transformationen entsprechen. Wörter dieses Sicherheitsgrades begegnen in allen Wortarten; sie finden sich auch als Präverbien, Präpositionen, Postpositionen: *com-/con-*, *uer-* <\**uper-*, *ro-* <\**pro-*, *eni-*, *eni*, *es-*, *es* <\**egh-s*). Morphologisch besonders beweisend sind die Pronominalformen *śos* (Nom. Sg.), *śomei* (Lok.Sg.), *śomui* (Dat.Sg.), *śaum* (Gen.Pl.fem.), da sie die für das Keltische charakteristische analogische Vereinfachung des für das idg. Personalpronomen der 3.Sg. geltenden Suppletivparadigmas \**so*/\**to*- unter der Form des Nom.Sg. zeigen in direktem Gegensatz zu dem Ausgleich im Baltischen und Slavischen, der durch Expansion des Obliquus stattgefunden hat: litauisch *tàs*, *tà* : *taĩ* [*taĩ* 'das, so'], altbulgarisch *tъ*, *ta* : *to* (vgl. Vf., *HS* 107, 1994, 182f.).

Zu den durch den Kontext der Inschrift abgestützten *ad hoc*-Ansätzen der Gruppe 4 gehören Etymologien, für die man Entlehnungen aus dem Griechischen oder Lateinischen geltend gemacht hat. Bei formelhaften Ausdrücken ist diese Erklärung letztendlich die Konsequenz aus der oben erwähnten, zum methodischen Prinzip ausgebauten Annahme, daß die kib. Inschriften der Beeinflussung durch antike Modelle unterworfen waren, ein Prinzip, das bekanntlich auch für die gallischen und lepontischen Inschriften des Festlandkeltischen Gültigkeit hat. Ein kib. Beispiel

<sup>11</sup> W. Meid, *Die Erste Botorrita-Inschrift* (Innsbruck 1993) 78.

<sup>12</sup> Vgl. Meid 1993 [Fußnote 11], 128.

aus BB I ist *aleites*, zu dem Meid 1993 [Fußnote 11] 81 bemerkt: «*aleites* (107) Adverb "wahrhaftig" = griech. ἀληθής, aus dem es anscheinend in formelhafter Verwendung entlehnt ist. *aleites* ist Teil der zweiteiligen Formel *aleites iste ires* (107-109) "wahrhaftig und heilig" (oder "fest"), deren zweiter Teil ebenfalls einen geläufigen griechischen Begriff, nämlich ἱερός, dial. ἰρός 'heilig' (auch "kräftig, stark, fest") reflektiert, was dafür spricht, daß die gesamte Formel aus einer entsprechenden griechischen Wendung der sakral fundierten Rechtssprache als ein frühes Kulturgut quasi wörtlich übernommen und in der Folge morphologisch-syntaktisch angepaßt wurde»<sup>13</sup>. Eher laienhaft ist der Versuch von W. Bayer, *EC* 30 (1994) 191-203, einige Wörter von BB I als Entlehnungen aus dem Lateinischen zu interpretieren: *PinTis* /*bindis*/ < *vindex*<sup>14</sup>; *ComPalCes* /*kombalkes*/, nach Bayer mit sog. «graphischer Metathese» (195) anzusetzen, wird gedeutet: entweder als /*komplakes*/ < lat. *complacere* oder (kaum wahrscheinlicher) als Erbwort zu idg. \**p<sub>1</sub>Hk-* (Pokorny, *IEW* 831f.). Trotz Bayer sollte aber besser an dem Ansatz *balko-* festgehalten werden<sup>15</sup>; *aleites* (s. oben) < \**al(lo)-* (*leg(i)-* *dik-* «Fremdengesetzansager» (198): Unklar bleibt der Übergang von \**leg(i)-* zu *-lei-* (197); *ikeues* < lat. *equus* macht bereits in der Lesung Schwierigkeiten. Bayers Argumentation zeigt die Unzuverlässigkeit dieser Methode, die zwangsläufig zu willkürlichen Annahmen führt und deshalb so weit wie möglich vermieden werden sollte.

Für die Rekonstruktion der keltischen Grundsprache, des Protokeltischen, von besonderem Gewicht sind die Belege der Gruppe 3. Bei diesen handelt es sich in der Regel um Archaismen, deren Identifizierung durch den Vergleich mit idg. Entsprechungen nichtkeltischer Provenienz erfolgt. Daß die keltische Bezeugung der Etyma auf das Kib. begrenzt ist, erklärt sich meistens durch ihren Verlust in den übrigen keltischen Sprachen. Die Frage nach den Gründen für die Aufgabe von protokeltischen Lexemen außerhalb des Kib., ihrer Ersetzung durch jüngere Substitute, gehört in den Rahmen der abschließend als Teil c) zu besprechenden *Wortgeschichte*.

Innerhalb der keltischen Wortgeschichte kann das Material der Gruppe 3 als Ausgangspunkt gewertet werden für die notwendigerweise jüngeren Entwicklungen, die außerhalb des Kib. zur Transformation des älteren Status geführt haben. Das Verfahren entspricht im Prinzip den morphologischen und syntaktischen Prozessen, bei denen der im Kib. bewahrte ältere Status die Grundlage bildete für spätere Entwicklungen, unter denen die im älteren Kib. erhaltene idg. Wortstellung *SOV* besondere Aufmerksamkeit erfahren hat<sup>16</sup>.

Die keltische Wortgeschichte oder «*étymologie-histoire-des mots*»<sup>17</sup> definiert sich zum einen durch die grundsätzlich alle keltischen Sprachen und Texte einschließende Betrachtung des Etymons, zum anderen durch das Verhältnis von idg. zu protokeltischem Lexikon oder —anders ausgedrückt— durch die Transformation, die das grundsprachliche idg. Lexikon im Keltischen

<sup>13</sup> Vgl. die ältere Forschungsgeschichte von *aleites* bei Eska 1989 [oben unter b 1] 41; Villar 1995 [oben Fußnote 4] 23 interpretiert *aleites* und *ires* als Nominative Pl. von Konsonantenstämmen.

<sup>14</sup> Andere Deutungen von *bindis*: a) das Wort ist erbverwandt mit lat. *vindex* (De Bernardo Stempel: im Druck); b) *bindis* < kelt. *bendis* < \**b<sup>h</sup>end<sup>h</sup>-i-s* diente zur Bezeichnung eines Amtsträgers (letztlich Meid 1993, 104f.); ähnlich P.-Y. Lambert. In: *Indogermanica et Caucasia*. FS K. H. Schmidt, hrsg. von R. Bielmeier und R. Stempel unter Mitarbeit von R. Lanszweert (Berlin/New York 1994) 362f.

<sup>15</sup> Vgl. bereits Vf., *BBCS* 26 (1976) 383; Meid 1993 [oben Fußnote 11] 91f. mit weiteren Etymologisierungsvorschlägen; Lambert 1994 [oben Fußnote 14] 368f. mit der älteren Literatur.

<sup>16</sup> Vgl. Vf. In: *FS Evans* [oben Fußnote 8] 186.

<sup>17</sup> Zur Differenzierung zwischen «*étymologie-origine*» und «*étymologie-histoire-des-mots*» vgl. M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoeuropäischen (EWAia)* 1 (Heidelberg 1986) 1-2; vgl. auch Vf., «Beiträge zur Konzeption einer historisch-vergleichenden Analyse des keltischen Lexikons» (im Druck für *Miscellanea in memoria di Enrico Campanile*).

erfahren hat. Für das Lateinische sind diese beiden Zielsetzungen von A. Ernout und A. Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots* (Paris 1959) VII folgendermaßen beschrieben worden:

«M. A. Ernout a traité ce que l'on peut connaître par l'étude des textes. C'est lui qui est responsable de tout ce qui est enseigné sur le développement du latin depuis les plus anciens monuments jusqu'au début de l'époque romane.

M. A. Meillet s'est chargé de la partie préhistorique. Il est seul responsable de ce qui est enseigné sur le développement du vocabulaire latin entre l'indo-européen commun et les premiers témoignages ayant un caractère historique».

Betrachten wir zur Illustration abschließend einige Wörter aus BB I, die entweder bis dato auf das Kib. beschränkt geblieben sind oder zum Verständnis der Entwicklungsgeschichte von Etyma in anderen keltischen Sprachen beitragen.

1. *pouštom / boustom/* wurde bereits von Tovar 1973<sup>18</sup> mit ai. *gošthá-* «Kuhstall» identifiziert. Es handelt sich um ein altes Kompositum aus *\*g<sup>w</sup>ou-* + *\*sth<sub>2</sub>-o-* (Wurzel *\*steh<sub>2</sub>-*), dessen zweites Kompositionsglied beispielsweise im Britannischen (abret. *boutig*, kymr. *beudy*, eigentlich «Kuhhaus» mit *-tegos*) oder Griechischen (βου-σταθμόν, βου-στασία) erneuert worden ist. Die kib.-ai. Wortgleichung sichert *boustom* protokeltisches, vielleicht sogar idg. Alter. Das in den britannischen Belegen aufgeführte zweite Kompositionsglied *\*sth<sub>2</sub>-o-* läßt sich auch für eine andere altindisch-keltische Wortgleichung rekonstruieren: idg. *\*upo-sth<sub>2</sub>-o-* «Diener» (: gallo-lat. *vassus*, akymr. *guas*, kymr. *gwas*, air. *foss*) = ai. *\*upasthá-*, das zwar nicht belegt ist, aber als Basis für *upa-sthána-* «Verehrung, Aufwartung, Dienst» vorausgesetzt werden muß.

2. *matus* < *\*matuns* war von Vf. 1976 [oben Fußnote 15] 386 mit kelt. *matu-* «Bär», irisch *math* u-Stamm identifiziert worden, eine Deutung, die später zurückgezogen wurde, wie Eska 1989 [oben b 1] 76 fairerweise vermerkt hat<sup>19</sup>. Die Interpretation von *\*matu-* im Sinne von «a propitious period of time», *entara trís matus* «innerhalb von drei *matus* (Eska l.c. 1989, 76) und seine etymologische Verbindung mit kelt. *\*mati-* «gut»: air. *maith*, kymr., bret. *mat*, gall. (Coligny) *mat* vs. *anmat*, lat. *mātūrus* «reif» verdient daher den Vorzug (vgl. Meid 1993 [Fußnote 11] 99<sup>20</sup>). BB I bestätigt damit die Vermutung von Vendryes, *LELA M-N-O-P* (Paris 1960) M-24, daß es sich bei dem u-Stamm *\*matu-* «Bär» um ein Tabuwort handelt: «l'ours aurait été désigné par une épithète flatteuse, comme cela se produit pour d'autres animaux de l'époque préhistorique.» Besonders hinzuweisen ist auf das Fehlen von Reflexen von *\*matu-* «Bär» in den britannischen Sprachen, das eher gegen die Existenz dieses Wortes im Gallischen spricht. Es könnte sich daher bei *\*matu-* «Bär» um eine einzelsprachlich vollzogene, goidelische Sonderentwicklung handeln. Wenn diese Annahme richtig ist, wäre die Interpretation gallischer Namenkomposita des Typus gallisch *Matu-genos* (vgl. Vf., *KGP* 239f.) im Sinne von Vendryes l.c. neu zu überdenken: «on peut hésiter entre le sens de 'bon' et celui d'ours' pour expliquer le premier terme du nom propre gaulois *Matugenos* (voir sous *maith*).»

<sup>18</sup> «Las inscripciones de Botorrita y de Peñalba de Villastar y los límites orientales de los celtíberos», *Hispania Antiqua* 3 (1973) 367-405 (1-39 in dem mir vorliegenden Separatum) 15.

<sup>19</sup> Die trotz dieser Korrektur drei Jahre nach der Veröffentlichung von Eskas Monographie gegebenen unsachlichen Kommentare von K. McCone, *CMCS* 23

(1992) 110f. sind dagegen nicht unbedingt als fair zu bezeichnen.

<sup>20</sup> Semantisch einleuchtend —aber in der Wortbildung schwieriger zu begründen— ist der Ansatz von Eska 1989 [oben b 1] 76, der das Wort auf die Wurzel *\*meb<sub>1</sub>* „messen“ zurückführt.

3. *Con-ſCiliTom / kon-skelitom/*, Verbaladjektiv (*to*-Partizip) der Wurzel \**skel-* «schneiden, spalten» (Pokorny, *IEW* 923ff.)<sup>21</sup>, bestätigt für das Keltische die idg. Primärwurzel \**skel-*, von der bisher nur Sekundärableitungen belegt waren (kymr. *chwalu* «zerstreuen», mir. *scoilt, scailt* «Spalte», *scoiltim* «ich spalte»). Wie Eska 1989, 59 gesehen hat, bezeichnet das Präverb *con-* hier den Abschluß der Handlung, «is to be regarded as the remains of a perfective augment»<sup>22</sup>. Das in *sklitom* vorliegende *to*-Partizip findet sich auch im Gallischen erhalten (gallo-lat. *Atevritus* «der Wiedergefundene»: air. *fo-frith* «er wurde gefunden»); inselkeltisch wurde diese Bildung (bis auf wenige, außerhalb des Paradigmas stehende Ausnahmen: vgl. z.B. air. *necht* «rein» < \**nig<sup>w</sup>tós* «gewaschen») auf die Funktion des Prät.Pass. eingeschränkt<sup>23</sup>.

4. *litom / lītōm/* «es ist gestattet», *ne-litōm* «es ist nicht gestattet», *neCue ... litom, neCue ... litom* «weder ist es gestattet, noch ist es gestattet». Die von Vf. 1976 [oben Fußnote 15] 385 vorgeschlagene Etymologie (inklusive der syntaktischen Struktur der von *lītōm* abhängigen Verbalnomina im Dativ) wird heute weitgehend anerkannt<sup>24</sup>. Syntaktisch gibt die periphrastische Tempusbildung den archaischen Typus eines Nominalsatzes ohne Kopula wieder; der Archaismus des Passus zeigt sich auch in den Verbalnomina im Dativ (vgl. Thurneysen, *GOI* § 720). Die hier vorliegende Verwendung des Prät.Pass. als finite Verbalform dürfte einer der ältesten Belege sein für die Konstruktion des präteritalen Passivs, wie sie später regelmäßig in den inselkeltischen Sprachen begegnet. Die Verbalwurzel \**leb<sub>1</sub>-* (Pokorny, *IEW* 665f.) «gewähren, lassen» ist in den übrigen keltischen Sprachen nicht mehr sicher nachgewiesen. Unter den auch in der Semantik vergleichbaren idg. Verwandten zeigen das Germanische (got. *lētan*, ahd. *lāzan*) und Baltische (lit. *lėid-*) Wurzelerweiterungen. Formal und funktional steht dem Kib. das Slavische am nächsten (Meid 1993 [oben Fußnote 11] 98): abg. aruss. *lēt'* ἔξεστῦ (Supr.) < \**lě-ti-* «(es ist) Erlaubnis» (Vasmer, *Russ. Etym. Wb.* 2, 36). Ai. *rā* «geben, spenden» ist davon eher zu trennen (Mayrhofer, *EW Aia* II, Lfg. 16, 1994, 443)<sup>25</sup>.

5. *CaPiseTi / gabiseti/* «er soll nehmen» 3.Sg. Konj.<sup>26</sup> Der vom Präsensstamm *gab-i-* abgeleitete Konjunktiv ist eine relativ junge Bildung, bei der —wie z.B. im Griechischen oder Ai. (vgl. Vf., *ZCP* 41, 1986, 171)— Thematisierung des *s*-Aoristes vorliegt. Der Beleg gibt Anlaß zu einer Modifizierung der bei Thurneysen, *GOI* 671 gegebenen Regel «All weak verbs have the *s*-preterite. Of the strong verbs the two stems in *-b* have adopted this formation, *ibid* «drinks» being inflected like an *i*-verb, and *ga(i)bid* «takes» like an *a*-verb ... Only in the 3 sg. is *.gaib* sometimes written instead of *.gab* in ML.» Kib. *gabiseti* bestätigt für den *s*-Aorist im Kelt. ein über das Air. hinausgehende Alter. Merkwürdig bleibt im Air. die Adaptation des *s*-Aoristes einer *jo*-stämmigen Präsensstambildung an die schwachen *ā*-Präsentia. Die sekundäre Neuerung *.gaib* hätte bereits von Anfang an erwartet werden können.

6. *maśnai Tisaunei / maśnai tisaunei/* «durch Bruch zu zerteilen», «zu zerstückeln» (Vf. 1976, 380; 385, 391), «broken apart by violence» (Eska 1989, 17; 74f.; 11); «durch Bruch (d.h.

<sup>21</sup> Vgl. die Wissenschaftsgeschichte bei Eska 1989 [oben b 1] 59f. und s. auch Meid 1993 [oben Fußnote 11] 92f.

<sup>22</sup> «Zur Geschichte des syntagmatischen Aspekts im Keltischen» vgl. Vf., *Celtica* 21 (1990) 593-603.

<sup>23</sup> Vgl. Vf., *Linguistique Balkanique* 31 (1988) 28.

<sup>24</sup> Vgl. Vf., *IF* 97 (1992) 239 mit weiterer Literatur und letztlich Meid [oben Fußnote 11] 98.

<sup>25</sup> Vgl. zum Grundsätzlichen Vf., «Keltisch, Baltisch

und Slavisch». In: J. Melena (ed.), *Symbolae Mitxelena I* (Vitoria 1985) 23-29. Im vorliegenden Falle weist die Wortbildung allerdings eher auf einen kelt.-slav. Archaismus hin.

<sup>26</sup> Vgl. Meid 1993 [oben Fußnote 11] 45; 90f. Die Übersetzung «let him give» durch Eska 1989 [oben b 1] 55 paßt zwar in den Kontext, aber nicht zur Bedeutung von kelt. *gab-* «nehmen», air. *gaibid*, gall. Imperativ *gabi*.

Gewalteinwirkung) beschädigen» bzw. «zerstören» (Meid 1993, 99; 121). Während die Etymologie des Verbalnomens umstritten ist<sup>27</sup>, hat die von Vf. 1976 [s. oben Fußnote 15] 385 vorgeschlagene Etymologie von *masnai* —«Dat.Sg. eines *ā*-Stammes (d. H./M. 63) < \**mad-snā*- (vgl. air. *maidim* „breche, gehe in Stücke“; Pokorny 695, Vendryes 1960, M-5f.)»— die Zustimmung von Eska 1989, 74f. und Meid 1993, 99 gefunden. Das Suffix \**sno-*, \**snā-* ist idg. gut belegt; Brugmann, *Grundriß* II 1 (Strassburg <sup>2</sup>1906) 264f. zitiert Beispiele aus dem Indo-Iran., Griechischen, Italischen, Baltischen und Slavischen, aber nicht aus dem Keltischen<sup>28</sup>, auf das auch Thurneysen, *GOI* 447-455 und Pedersen, *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen* II (Göttingen <sup>2</sup>1976) § 363-403 keinen Hinweis geben. Die Vermutung, daß \**sno-*, \**snā-* in den keltischen Sprachen durch andere Nominalbildungen zurückgedrängt worden ist, wird durch das Verhältnis von kib. \**mad-sna-* zu air. \**mad-men-* bestätigt: «*maidid* „breaks“ (intrans.); *maidm (tomaidm)*» (Thurneysen, *GOI* § 735).

KARL HORST SCHMIDT  
Sprachwissenschaftliches Institut Bonn

<sup>27</sup> Zur Endung *-unei* < \**-mnei* vgl. Vf. 1976, 39 (anders Meid 1993, 121) und s. auch P.-Y. Lambert. In: A. Bammesberger/A. Wollmann (Hgg.), *Britain 400-600: Language and history* (Heidelberg 1990) 203-215 und P. de Bernardo Stempel, *FS Schmidt* [oben Fußnote 14] 281-305, besonders 289ff.

<sup>28</sup> Vgl. auch E. Schwyzer, *Griechische Grammatik* 1 (München <sup>2</sup>1953) 489 und J. Wackernagel/A. Debrunner, *Altindische Grammatik* II 2 (Göttingen 1954) 927f.